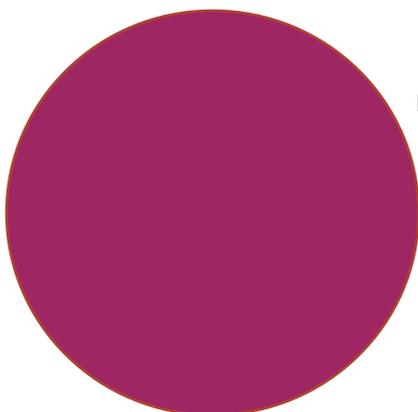


# PUNKT UM



# Inhaltsverzeichnis

Kulturen - und die SAMD .....	3
Singapur .....	4 - 5
Südafrika .....	6 - 7
Ecuador .....	8 - 11
Impressionen Auslandsaufenthalte .....	12 - 13
Kulturvergleich .....	14 - 15
Festkultur .....	16 - 17
Kolumne .....	18 - 19
Tec Day .....	20 - 21
Cross-Cultural Youth Parliament .....	22
European Youth Parliament in Braga, Portugal .....	23
Agenda .....	24



## **Redaktion**

Raphaela Binz (Layout), Christine Meyer-Suter (Text)

## **Herausgeber**

Schweizerische Alpine Mittelschule, Guggerbachstrasse 2, 7270 Davos Platz

## **Druck**

druckwerk gmbh, Andi Recht, Davos Platz

## **Titelbild**

Inszenierte Fotografie von Matthias Gröbner (G5b), Jasmin Hehli (G5a)  
und Raphaela Binz

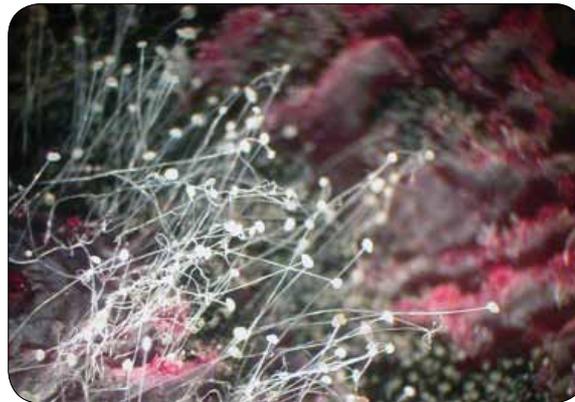
## Kulturen - und die SAMD

Mein erster Gedanke als Biologe ist natürlich biologischer Art. Da scheint schon eine gewisse Déformation professionnelle vorzuliegen. In der Biologie und Medizin versteht man unter Kulturen planmässig künstliche Anzuchten von Organismen, Viren oder von pflanzlichen, tierischen Geweben unter kontrollierten Bedingungen - das kann ja wohl nicht gemeint sein - obwohl einige Parallelen nicht zu übersehen sind und an der SAMD beispielsweise auch Bakterienkulturen gezüchtet werden. Mein zweiter Gedanke dreht sich um die Land- und Forstwirtschaft. Dort gelten Kulturen als Bezeichnung für durch Saaten oder Pflanzungen entstandene Bestände an Kulturpflanzen - passt vermutlich hier auch nicht so ganz.

Doch so langsam komme ich der Sache näher. In der Sozial- und Kulturanthropologie wird Kultur als auf Primaten beschränktes und für ihn typisches Phänomen definiert. In diesem Sinne versteht man unter Kultur alle erworbenen und traditionellen Verhaltensweisen eines Volkes. Im weiteren Sinne umfasst Kultur alle Prozesse, in denen sich der Mensch mit seiner Umwelt auseinandersetzt und dabei Normen für das Zusammenleben mit anderen Menschen entwickelt. Oder eine etwas eingeschränktere Bedeutung bezeichnet Kultur als den geistig-künstlerischen Bereich, der der Entfaltung menschlicher Kompetenzen dient:

Erkenntnisse, Wissen, Bildung, Ethik, Ästhetik, Kunst, Literatur, Musik, Wissenschaft, künstlerisches Gestalten, Musizieren usw. - das passt nun schon perfekt auf die SAMD.

Ein Auftrag der kulturellen Bildung und damit auch der SAMD ist es, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und dazu beizutragen, dass die Menschen am kulturellen Leben nicht nur teilnehmen, sondern auch teilhaben können. So bietet die SAMD neben dem normalen Unterricht jährlich Theateraufführungen von verschiedenen Theaterensembles an und sie hat in der Vergangenheit auch mit eigenen Aufführungen der Theatergruppe das „Teilhaben“ gelebt. Auch organisiert die SAMD jährlich zwei Kulturveranstaltungen, um den jungen Menschen einen weiteren Zugang und eine Horizonterweiterung, beispielsweise in Musik, zu bieten. Auch der Chor hat eine zentrale Bedeutung für das Leben von Kultur. Wer einmal selber an einem grösseren Musikwerk mitgewirkt hat, wird einen neuen Zugang zur Musik entdecken und es wird sich ihm eine neue Welt öffnen, die sonst verborgen geblieben wäre. Damit Kulturleistungen wie Opern, Konzerte, Ballette, Theateraufführungen, Ausstellungen oder



*Mikroskopische Aufnahme 100fach eine Schimmelpilzkultur*



*Kulturveranstaltung 2012 mit dem virtuoson Duo Calva*

anderes akzeptiert wird und eine Nachfrage hat, bedarf es einer kenntnisreichen, gebildeten und aufgeschlossenen Bevölkerung. Genau hier setzt die gymnasiale Bildung an. Seit einigen Jahren bietet die SAMD auch die Möglichkeit, sich ausserhalb des Unterrichts mit fremden Kulturen auseinanderzusetzen. So erleben unsere Schülerinnen und Schüler, dass das Leben in Quito (Equador) sich doch zum Teil erheblich vom Leben in Davos unterscheidet. Auch in Singapur oder Südafrika gibt es fremde Kulturen zu entdecken. Da gilt es offen zu sein und die Differenzen und Andersartigkeiten der Kulturen zu akzeptieren, ohne sie zu bewerten.

So gäbe es noch unzählige weitere Beispiele, wo überall an der SAMD Kultur gelehrt, gelebt und erfahren wird. Kultur bereichert unser Leben und die SAMD bemüht sich, ihren Beitrag dazu zu leisten.

Christoph Hangartner, Prorektor

## Fortschritt und Tradition

### Klischees

Wenn wir in der Schweiz jemandem erzählten, dass wir sieben Wochen nach Singapur gehen, hat jeder gesagt, dass Singapur super sauber sei, man also kein Zückerlipapier und überhaupt nichts auf den Boden fallen lassen dürfe, da es für alles Bussen gäbe. Singapur ist sehr sauber, das stimmt. Wenn man es zum Beispiel mit Italien vergleicht. Gewisse Orte sind immer geputzt, sucht man aber ein bisschen ausserhalb des Zentrums, ist das nicht immer so. Unserer Meinung nach ist es im Durchschnitt etwa ähnlich wie in der Schweiz.

Das mit den Bussen ist etwas komplizierter... Theoretisch darf man in der MRT und in Bussen nichts trinken oder essen. In Unterführungen nicht Rad fahren und am Strand ist Schwimmen nicht überall erlaubt. Meistens steht unter den Verbotsschildern auch gleich der Preis einer allfälligen Busse. Doch wenn man ein bisschen länger hier lebt, bemerkt man, dass das nicht alle zu kümmern scheint.



### Essen

Die Varietät ist unglaublich. Es gibt indisches, japanisches, chinesisches, malaiisches, indonesisches Essen und noch vieles mehr. Speziell ist, dass alles gleich „nebeneinander“ in sogenannten Food oder Hawker Centres erhältlich ist. Und das auch noch für sehr wenig Geld. Es lässt sich gut für jeden etwas finden, auch wenn wir zu Beginn einige Schwierigkeiten hatten...

#### 1. Problem:

Zu viele verschiedene Essensstände mit zu vielen unterschiedlichen Speisen, die man nicht kennt. Das bedeutet, es dauert ziemlich lange, bis man sich entscheiden kann...

#### 2. Problem:

Man hat bestellt, sogar das Richtige erhalten und sitzt jetzt hungrig am Tisch, mit Löffel und STÄBCHEN bewaffnet...

#### 3. Problem:

Ein erster Biss ist verspeist. Man wagt sich jedoch nicht an den nächsten, auch wenn es sehr gut schmeckt. Denn leider ist der Ice Lemon Tea schon geleert, und das Gericht ein bisschen scharf...

Singapurer essen nicht wie wir mit Messer, Gabel und Löffel. Wenn Besteck vorhanden ist, dann nur Löffel und Gabel, wobei die Gabel als Messer und der Löffel als Gabel verwendet wird. Doch meistens muss man sich auf die Chopsticks (=Stäbchen) und einen eigenartigen Löffel beschränken. Indisch wird klassisch mit den Fingern gegessen.

### Daten, Fakten und Sonstiges

#### Temperatur:

durchschnittlich etwa 31 Grad Celsius

#### Klima:

tropisch

#### Fläche:

ca. 710km<sup>2</sup> (Vergleich Graubünden: ca. 7100km<sup>2</sup>)

#### Einwohner:

ca. 5 Mio.

Die meisten Menschen wohnen in Blöcken, die etwa elf Stockwerke besitzen. Es gibt aber auch viele Hochhäuser, die zwischen zwanzig und dreissig Etagen hoch sind und viele Bürokomplexe mit bis zu 70 Stockwerken.



# Singapur

## Schule

Was uns gleich an der Schule und ihren SchülerInnen aufgefallen ist, war die Uniform: Für Mädchen: beiges Hemd und Rock, der nicht mehr als 12 cm über den Knieenden darf; Schuhe mit Schnürsenkeln, Schulabzeichen auf dem rechten Hemdkragen; zusammengebundene, ungefärbte Haare, keine Schminke, kein Nagellack, kein auffälliger Schmuck und jeden Freitag eine rote Krawatte. Für Jungen: beiges Hemd und lange Hosen, roter Gürtel, gebundene Schuhe, Schulabzeichen auf dem linken Hemdkragen, kurzgeschnittene Haare, sodass sie die Ohren nicht berühren; ebenfalls die rote Krawatte jeden Freitag. Diese uniforme Bekleidung führt dazu, dass man anfangs ziemliche Schwierigkeiten mit dem Unterscheiden von einzelnen Personen hat!

Der Unterricht war unterteilt in Tutorials und Lectures. Tutorials sind Lektionen, die ähnlich wie bei uns ablaufen, Lectures gleichen Vorlesungen an Universitäten. Der Stundenplan des Victoria Junior Colleges sieht allerdings anders aus als bei uns. Die SchülerInnen haben nur fünf verschiedene Fächer und eine einzelne Unterrichtsstunde dauert nur 30 Minuten. Dafür gibt es zwischen den Lektionen nur Pausen, wenn das Schulzimmer gewechselt werden muss, ansonsten wird durchgearbeitet.



## Freizeit

In Singapur wird es einem nicht so schnell langweilig, vor allem wenn man shopping- und kinobegeistert ist. Doch was bringen einem die ganzen Malls und Cinemas, wenn man den ganzen Tag in der Schule sitzen muss?! Und selbst wenn der eigentliche Unterricht endlich geendet hat, geht man noch zu den CCAs. Das sind Aktivitäten, die vergleichbar mit unseren Freifächern sind, nur dass eben jeder hinzugehen hat. Das hat zur Folge, dass man zum Teil erst um 7 Uhr von der Schule wegkommt. Kommt man endlich zu Hause an (der Schulweg beträgt nicht selten eine Stunde), müssen die Hausaufgaben noch erledigt werden. Die Jugendlichen gehen normalerweise zwischen zwölf und ein Uhr ins Bett.



## Transportmittel

Es gibt erstaunlich wenige Autos auf den Strassen, wenn man berücksichtigt, wie viele Leute in diesem Stadtstaat leben. Das rührt daher, dass ein Autokauf mit einer hohen Steuer an den Staat verbunden ist. Ausserdem war Singapur eines der ersten Länder, die eine Gebühr einführen, um im City Center fahren zu dürfen. Alles wird elektronisch geregelt. Als Beifahrer kriegt man davon also gar nichts mit.

Singapur hat ein sehr ausgeprägtes System von öffentlichen Transportmitteln. Am schnellsten kommt man mit der MRT, einer Art U-Bahn, vorwärts. Es hat auch tausende von Bussen. Jedoch gibt es keinen wirklichen Fahrplan. Je nach Bus sollte einer im Zehn-, Zwölf- oder Fünfzehnminutentakt fahren. Darauf kann man sich aber ganz und gar nicht verlassen.

Mit dem Bus und/oder Zug findet man überall hin. Vorausgesetzt, man erwischt den richtigen... Aber wer kann auch ahnen, dass ein Bus, mit dem man eine einzige Station, alles der gleichen Strasse entlang, fahren möchte, beim Kreiseln zwischen den beiden Haltestellen dreht und wieder zurückfährt? Ergebnis: Beim Aussteigen befindet man sich immer noch am gleichen Ort. Nur eben auf der anderen Strassenseite...

Alexandra Würzler (G4b) und Laura Zanini (G4b)

Projekt Schüleraustausch

## Projekt Schüleraustausch SAMD Davos und Parkland College Cape Town, Südafrika

„Erfahrungen in der Jugend prägen die Entscheidungen im Erwachsenenleben und diese das Gesicht der Welt von morgen.“

Zukünftige Entscheidungsträger einer Nation, die wirtschaftlich und im Bereich der Forschung erfolgreich bleiben sowie auch auf politischer Ebene ihre Verantwortung übernehmen will, müssen heute sehr wohl, aber nicht nur, fachlich gut ausgebildet werden. Parallel zum voranschreitenden Globalisierungsprozess sollten junge Menschen, vor allem diejenigen, welche eine akademische Laufbahn anstreben, befähigt werden, mit Menschen anderer Kulturen respektvoll und erfolgreich zu kommunizieren. Das betrifft nicht nur Mitarbeiter der Global Players, selbst die Davoser Firma Swiss Alp Fantasy muss heute regelmässig einen Mitarbeiter zu ihren Produzenten in Indien, Nepal und der Türkei senden, um bestehen zu können. Die SAMD hat diese Anforderungen erkannt. Sie bietet interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, einige Wochen auf einem der drei Kontinente Südamerika, Südafrika oder Asien den Alltag einer fremden Gesellschaft mit zu leben, ihre Herausforderungen und neuen Lösungsstrategien kennenzulernen. Beim Gegenbesuch der Teenager aus den Gastländern haben auch alle anderen Schülerinnen und Schüler der SAMD die Möglichkeit, den Jugendlichen aus fremden Kulturen aktiv zu begegnen und über den Tellerrand zu blicken. Neben diesem gesellschaftlichen Aspekt, der Möglichkeit Netzwerke aufzubauen, bietet das Eintauchen in fremde Traditionen und Kulturen den SchülerInnen somit auch einen Vorsprung für eine erfolgreiche Positionierung im heute hart umkämpften akademischen Arbeitsmarkt.

### Warum Südafrika?

Südafrika ist ein Land, das gerade dabei ist, Errungenschaften der europäischen Gesellschaften, welche vielen Jugendlichen in der Schweiz selbstverständlich vorkommen, wie das Recht auf medizinische Grundversorgung, Sicherheit, Altersversorgung, Recht auf schulische und universitäre Bildung etc. sich überaus erfolgreich zu erkämpfen. Den meisten Jugendlichen aus der Schweiz wird erstmals bewusst, in welcher privilegierten Situation sie leben und wie viel politisches Engagement und wirtschaftlichen Erfolgs es bedarf, um die Grundbedürfnisse für alle abzudecken. Vielleicht die Motivation für eigenes Engagement für ihr Heimatland?



Bildlegende 1

Seit Beginn der Demokratisierung herrscht in Südafrika eine beinahe überall spürbare Aufbruchstimmung. Ergibt sich die Möglichkeit, eine Aufgabe zu übernehmen, scheut man in der Regel keine Mühen, um die gestellte Aufgabe möglichst gut zu erledigen, alles zu geben und seine Fähigkeiten zu präsentieren. Neue Ideen werden positiv aufgenommen, und bei der Umsetzung steht die Freude am gemeinsamen Erfolg und die Zufriedenheit der Beteiligten im Vordergrund. Ich selbst habe ein Jugendprojekt für europäische Jugendliche gestartet. Eine Gruppe von 14 EinwohnerInnen der Region Kapstadt - zwei von ihnen hatte ich bei einem Nachtessen in die Projektidee eingeweiht - BewohnerInnen von Townships, die Direktorin einer Musikakademie, Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, ein Weggefährte von Nelson Mandela,... halfen spontan, das Projekt auf die Beine zu stellen und umzusetzen, allein motiviert durch die Idee, ohne jede Aussicht auf Bezahlung oder sonstige persönliche Vorteile.

# Südafrika

Eva Schornbaum

## Sind Aufwand und Ertrag in einem gesunden Verhältnis?

1. Ein halbes Jahr nach dem ersten Meeting konnten sieben TeilnehmerInnen aus vier europäischen Nationen an diesem Projekt teilnehmen.
2. Drei TeilnehmerInnen hatten in ihrem Heimatland Italien einen öffentlichen Medienauftritt.
3. Ein Jahr nach Durchführung waren in Europa aus diesem Projekt zwei Arbeiten erwachsen, eine Maturaarbeit ist in Bearbeitung, eine vierte Arbeit ist in Planung.
4. Eine Teilnehmerin hat sich aufgrund dieses Projekts für eine Zweitausbildung mit internationaler Ausrichtung entschieden.
5. Die SAMD erhielt eine Anfrage, ob sie an einem Schüleraustausch mit dem Parklands College interessiert wäre.

Ergebnisse, die sich vor allem durch das Engagement von Menschen, die sich in erster Linie ideell motivieren lassen, erreichen liessen.

## Das meinen die Jugendlichen des Parklands-College kurz vor ihrer Abreise aus Davos:

„...I am so grateful to have met so many people on this trip... I will never forget the amazing experience we had together... thank you SAMD for this opportunity. I am going to miss everyone so much.“

*Emma Wensch, Parklands College*

„...making new friends and experiencing a different culture was a mindblowing adventure...the people of Davos are so well mannered and friendly, I'm glad to have met them. I have made a promise to myself to come back here one day...“

*Ryan de Villiers, Parklands College*

„...It's also amazing how on time everything is here. The city we come from is known to be very slow and laid-back, so arriving in a place where you have to be on time was strange at first...Looking out the window and seeing the beautiful mountains was so great!...“

*Melissa Muller, Parklands College*

„...I loved the freedom...This has just been incredible and words can't actually describe how amazing it was for me. I'm definitely returning soon!...“

*Sasha Zauchenberger, Parklands College*

Anmerkung: Sasha wird im kommenden Juni wieder Davos besuchen

## Das erzählen die Schülerinnen und Schüler der SAMD rückblickend

Das Leben in den Familien

„...Nach kurzem Smalltalk auf dem Schulgelände ging es dann sofort nach Hause, wo die meisten ein riesiges Zimmer mit Meerblick erwartete. Ausserdem wurden einige von uns mit Haustieren wie Hunden, Papageien, Pferden, Fischen und Katzen begrüsst. Nach Papageienangriffen, Surfversuchen, Shoppingtouren, Wakeboardversuchen und Braai-(Grillier)Erfahrungen wurden wir immer mehr ein Teil unserer Gastfamilien. Aus dem anfangs schüchternen und distanzierten

Verhältnis entwickelten sich auf einmal richtige Freundschaften. Die Gasteltern lasen uns jeden Wunsch von den Augen ab. Das Leben in Südafrika war viel entspannter, weniger zeitorientiert, das heisst, man kommt aus Prinzip mindestens zehn Minuten zu spät. Eines der Highlights war das täglich aufgeräumte Zimmer, denn fast alle Haushalte hatten einen oder mehrere Hausangestellte. Egal wie gross das Chaos am Morgen war, am Abend war alles feinsäuberlich im Schrank versorgt.“ *Aita und Nando, SAMD*

## Kontakte

„In Kapstadt trafen wir auf eine uns nahezu unbekanntes Familie. Selbstverständlich hatten wir vorher Kontakt via Facebook, E-Mail und ähnlichem. Doch es ist schon ein Unterschied, ob man der Person schreibt oder ob man ihr gegenüber steht. Schon am ersten Tag wurden wir behandelt, als ob wir zur Familie gehören würden. Auch in der Schule fanden wir schnell Kontakte. Die Menschen in Kapstadt sind sehr kontaktfreudig und auch sehr gastfreundlich. Am Ende unseres Aufenthalts war es richtig schwer, von unseren Gastfamilien und unseren neuen Freunden Abschied zu nehmen. Doch drei Wochen später konnten wir endlich unsere Gastgeschwister wieder in die Arme schliessen. Während ihres Aufenthalts in Davos wurde die Freundschaft zu unseren „Hosts“, aber auch zu den anderen Teilnehmern noch stärker. Am Ende waren wir beinahe wie eine Familie und der Abschied war alles andere als einfach.“ *Lucia und Denise, SAMD*

## Menschen bei der Arbeit:

Viel Zeit verbrachten wir mit unseren Tourguides Tina Boast, beste Tourguide und Terry Berrington, bester Busfahrer der Welt. Sie brachten uns mit ihrem ganzen Engagement Land und Leute näher. Zusätzlich gingen sie auch auf die meisten unsere Wünsche ein, haben sich umfassend um uns gekümmert: Kurz: Wir haben uns in jeder Minute bei ihnen sehr sicher und gut aufgehoben gefühlt. Beide interessierten sich sogar auch für unser Land Schweiz.“

*SchülerInnen, SAMD*

## Schule in Südafrika, Parklands College

„Jeden Morgen treffen Schüler mit „Taxi Eltern“ durch das grosse Eingangstor ein, bewacht vom schuleigenen Securitydienst. Stopp Nr. 1 ist die Registrierung mit dem Fingerprints scanner, da musste das gute alte Klassenbuch der Technik weichen. Stopp Nr. 2: die ganze Schule steht in Uniform in Reih und Glied und hört sich die neuesten Infos an. 6 Lektionen à 50 Minuten folgen, plus zwei Tage in der Woche 2 Stunden obligatorischer Sport. Die Stundenpläne beinhalten maximal 8 verschiedene Fächer und alle müssen bei mindestens zwei Charity-Projekten engagiert sein. Tönt alles sehr strikt und diszipliniert. Im Unterschied dazu erlebe ich die Unterrichtslektionen weniger strukturiert und zielorientiert, als ich es von der SAMD gewohnt bin. Richtig Respekt kriegt man aber, wenn man am Freitagnachmittag die grosse Bühne im Assembly (eine Art Plenum) betreten muss und sich vor 400 Schülern vorstellen darf. An technischer Infrastruktur ist uns das Parklands College überlegen, dafür siegt unser Aufenthaltsraum ;).“ *Julia, SAMD*

Die SAMD bedankt sich bei allen Gastfamilien für die grossartige Unterstützung, ohne sie wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Ebenso gilt unser Dank Marianne Ballmer, den Firmen Sport Angerer, Davos, fabric frontline, Zürich und Davos Tourismus, sie alle unterstützten dieses Projekt unerwartet und sehr grosszügig.

SAMD<sup>plus</sup>-Programm: Auslandsaufenthalt

## Zu Gast am Äquator

Vom 10. Februar bis 30. März 2012 hatten wir die einmalige Möglichkeit, durch einen Auslandsaufenthalt ein neues Land kennenzulernen - Ecuador in Südamerika. Sieben Wochen lang lebten wir in verschiedenen Gastfamilien und waren Teil einer Klasse an der Pachamama, einer Partnerschule der SAMD. Wir verbrachten unsere Zeit damit, die fremde Kultur kennenzulernen, neue Freundschaften zu knüpfen, zur Schule zu gehen, unsere Spanischkenntnisse zu erweitern und insbesondere das vielfältige Land durch spannende Ausflüge zu erforschen.

### Lebensstil

Unserer Meinung nach ist der ecuadorianische Lebensstil grundsätzlich lockerer als derjenige in der Schweiz. Stress kennen die Südamerikaner kaum, Gelassenheit wird grossgeschrieben. Einher geht damit aber auch, dass Pünktlichkeit nicht so wichtig ist. Es konnte durchaus vorkommen, dass jemand eine volle Stunde zu spät kam. Die offene und freundliche Art der Ecuadorianer im Umgang mit ihren Mitmenschen beeindruckte uns sehr. Wir spürten eine bewundernswerte Lebensfreude trotz der Tatsache, dass der materielle Reichtum in Ecuador durchschnittlich nicht so hoch ist wie in der Schweiz. Unsere Familien waren im Allgemeinen sehr gastfreundlich und tolerant. Es herrscht ein sehr starker Familienzusammenhalt, und Familie und Verwandte besitzen einen höheren Stellenwert

als in der Schweiz; der Freundes- und Bekanntenkreis ist ausserdem ziemlich gross. Die Ecuadorianer haben gegenüber Familie, Freunden und auch Fremden viel Körperkontakt, indem sie sich immer zur Begrüssung auf die Wange küssen und sich umarmen - körperliche Nähe ist ihnen wichtig.

### Essen & Trinken

Die Grundnahrungsmittel der ecuadorianischen Küche stammen aus der eigenen regionalen Landwirtschaft - Reis, Mais oder Kartoffeln wurden uns fast zu jedem Mahl serviert. Eine Suppe als Vorspeise war üblich, die es in sehr vielen Varianten gab: Von der caldo de gallina (Hühnerbrühe), reicht die Liste über sopas de verduras (Gemüsesuppen) bis zu locros de queso (schmackhafte Suppen, welche aus Kartoffeln, Käse und Avocados zubereitet wurden). Die riesigen Portionen kosteten in den ländlichen Regionen meist 2 bis 5 US-Dollar, in städtischen Gaststätten zum Teil jedoch weitaus mehr. Etwas geschockt waren wir vom Anblick mancher Strassenstände, an welchen unzählige Mengen an aufgespießten cuy (Meerschweinchen) geröstet und verkauft wurden, was in Ecuador als Delikatesse gilt. Zu vielen Gerichten wurde Aji auf den Tisch gestellt, eine scharfe Sauce aus Chilischoten. Auch als Imbiss beliebt waren empanadas, Teigtaaschen gefüllt mit Käse, mit Rindfleisch oder mit Spinat und



Wöchentliche „Asamblea“



Lehrerteam mit besonderem Flair

# Ecuador

Zwiebeln. Dazu gab es jugos, frischgepresste Fruchtsäfte, welche auch am Strassenrand frisch zubereitet wurden. Die Auswahl war gewaltig: tomate de árbol, papaya, maracuja, babaco, naranja, mora, guanabana, naranjilla, ... Alles Früchte, die übers ganze Jahr frischgepflückt und reif (!) erhältlich sind. Froh, wieder in Davos zu sein sind wir allerdings in Bezug auf Trinkwasser: Trinkbares Wasser war in Ecuadors Haushaltungen in grosse Bottiche abgefüllt, denn das Wasser aus dem Hahn war ungeniessbar und sollte nicht getrunken werden.



## Musik

Die Musikpalette in Ecuador ist ziemlich gross. Zum Einen gibt es die traditionelle und indianische Musik, welche insbesondere auf dem Land und eher von der eingeborenen Bevölkerung gespielt wird. Ein traditionelles Instrument ist die zampoña, eine Art Panflöte aus Bambus. Daneben

hörten unsere Gastgeschwister all die Musik, wie wir in Europa auch. Beliebt war vor allem der Reggaestil.

## Gesellschaft

Wir erlebten, dass innerhalb der Gesellschaft ein grosses Wohlstandsgefälle existiert. Die Geschichte der spanischen Konquistadoren spürte man allgegenwärtig; die heutige ecuadorianische Oberschicht stammt von diesen Eroberern ab. Die Eingeborenen fühlen sich oft unterdrückt und benachteiligt. Deshalb sind Konflikte und politische Aufstände keine Ausnahme in der ecuadorianischen Gesellschaft. „Arm sein“ ist dort wirklich gleichzusetzen mit kein Geld zu besitzen, auf der Strasse zu leben und nichts anderes tun zu können als zu betteln. Organisationen für die Sozialhilfe gibt es dort praktisch nicht. Dies regte uns zum Nachdenken an und wir erleben nun den Schweizer Wohlstand und dessen gesellschaftliche Stabilität bewusster. Südamerika wird oft als gefährlich und kriminell vorverurteilt. Gemäss unseren Erlebnissen können wir dies nicht für Ecuador bestätigen. Es stimmt, dass die Sicherheit weniger gewährleistet ist, auch wenn die Polizeipräsenz hoch ist. Die Quartiere, in welchen wir lebten, waren durch Sicherheitsmauern und Zäune geschützt und oft musste man Wachposten passieren. Wie in vielen Städten unserer heutigen Zeit überlastet der Individualverkehr das Strassennetz.



Marktreiben

Vera Maria Probst (G4 a), Carina Fassbind (G4a), Jasmin Hehli (G4a), Matthias Gröbner (G4b)

### **Pachamama (Kitchua - „Mutter Erde“)**

Während unseres Aufenthaltes besuchten wir die 11. Klasse der Pachamama. Pachamama ist eine spezielle Schule: Sie wurde von einem österreichischen Ehepaar gegründet und vermittelt eine europäische Bildung mit lateinamerikanischem Spirit.

Die Pachamama praktiziert die holistische Erziehung und basiert auf der Montessori-Pädagogik. Kurz heisst dies, dass den Schülern eine umfangreiche Bildung in allen Bereichen des Lebens erteilt wird und vermehrt auf deren Wünsche eingegangen wird. In Bezug auf den Schulstoff wird im Unterschied zu unserer Schule weniger ins Detail gegangen; es wird „nur“ ein Überblick über Themen vermittelt. Man muss nicht viel auswendig lernen, doch das Gelernte wird oft durch praktisches und selbstständiges Arbeiten vertieft und hält so länger an. Es gibt dasselbe Fächerangebot wie bei uns; erweitert wird es jedoch durch Fächer wie Philosophie, Current Events (dort wird Aktuelles fächerübergreifend behandelt), „persönliche Entwicklung“ und einer wöchentlichen Versammlung der ge-

samten Oberstufe, welche von Schülern geleitet wird. Dort werden Anlässe und Probleme konstruktiv von Lehrern und Schülern ausdiskutiert. Schüler an Pachamama haben jeden Tag von acht bis zwei Uhr Schule und werden erst anschliessend mit dem Schulbus nach Hause zum Mittagessen gebracht. Anstelle von Prüfungen wie wir sie kennen, müssen die Schüler an Pachamama vierteljährlich ein grosses Projekt über ein Thema vorbereiten und vorstellen - eine Art Maturaarbeit, welches manchmal von der ganzen Familie unterstützt wird. Diese Projekte dienen dazu, persönliche Interessen zu finden und zu vertiefen, was der späteren Berufswahl beachtlich dient.

Insbesondere waren wir von der sehr familiären und sehr engen Beziehung zwischen Lehrern und Schülern erstaunt und doch beeindruckt. Zur Begrüssung geben die Klassenlehrer den Schülern ein Küsschen auf die Wange und ab und zu kann es schon passieren, dass ein Lehrer mal zu fest die Arme um seine Schüler presst. Die Lehrer werden beim Vornamen genannt, dann jedoch mit „Sie“ angesprochen. Auch wenn so eine freundliche Beziehung



# Ecuador

besteht, haben die Schüler einen ausreichenden Respekt gegenüber ihren Ausbildnern, sodass der Lehrer immer noch das Sagen hat. Das macht das schulische System weniger hierarchisch und man fühlt sich wie in einer grossen Familie. Das Lernen wird nicht durch Druck erzeugt, sondern vielmehr durch Freude. Neben dem vertrauten Lehrerteam sind auch die Beziehungen zwischen den Schülern der unterschiedlichen Klassen enger als bei uns und alle Schüler bilden zusammen einen sehr stabilen Gemeinschaftskomplex. Das grosse Schulareal liegt am Fuss eines Berges und die Schulgebäude sind im Einklang mit der Natur gebaut. Es gibt viele Möglichkeiten, was man während den Pausen oder Zwischenstunden machen kann: Am Pachacoffee, einem Schulkiosk, kann man Snacks kaufen oder man entspannt sich, indem man im Schatten der Bäume den grasenden Schullamas zuschaut.

Vor allem lernten wir die grosse Gastfreundschaft schätzen. Es war beeindruckend, wie viel Zeit uns Lehrer, Mitschüler und Gastfamilien schenkten. So begleitete

uns Paola, die Englischlehrerin, auf einen Ausflug in den Regenwald. Einer unserer Gastväter wagte seine ersten Hochtour; er organisierte mit uns das Abenteuer, den Vulkan Cotopaxi zu erklimmen. Das Carnevalwochenende verbrachten schliesslich einige von uns sogar an die Pazifikküste. Insgesamt hatten wir das Gefühl unseren Gastgebern Impulse zu geben, ihr eigenes Land auch etwas besser kennenzulernen.





SÜDAFRIKA



SÜDAFRIKA

## IMPRESSIONEN



SINGAPUR



ECUADOR



SINGAPUR

## AUSLANDAUFENTHALTE



ECUADOR

# KULTUR

Internatsschüler

## China -Schweiz

Jingchen Han, G3a

China ist das drittgrösste Land der Erde. Sein Territorium erstreckt sich über fünf Zeitzonen und von Ost nach West über eine Distanz von ca. 5200 km. Die über 5000 Jahre alte Geschichte Chinas brachte grosse Kulturschätze hervor wie die „Verbotene Stadt“ und Xi'ans Terrakottakrieger und Pferde.

Die Chinesen haben ein Sprichwort, das lautet:

# 民以食为天

(Ming Yi Shi Wei Tian)

Essen ist für die Menschen so wichtig wie der Himmel. So ist die Essenskultur in China ein zentraler Bestandteil der Kultur. Meiner Meinung nach ist die chinesische Essenskultur ganz anders als die in Europa. Beim Essen achten die Europäer viel mehr auf individuelle Essgewohnheiten und Unabhängigkeit. Jeder hat seinen eigenen Teller mit seiner persönlichen Portion. In China ist das ganz anders. Beim Essen wird die Gemeinschaft betont. Zwar hat auch jeder seinen Teller, aber der ist leer. Die Speisen stehen in der Mitte von meist runden Tischen und jeder nimmt, was er will. Oft wird auch Schnaps zum Essen getrunken, aber das populärste Getränk ist Tee. Dabei gibt es auch feste Regeln, die Teekultur genannt werden. Man muss darauf achten, von welcher Seite der Tee eingeschenkt wird. Die Teetassen dürfen nicht voll sein, damit sich niemand verbrennt und die Teeblätter müssen vor dem Aufbrühen mindestens dreimal abgespült werden.

Das Schulsystem in China ist vielleicht der interessanteste Vergleich zur Schweiz. In einer normalen Klasse sind gewöhnlich 40-60 Schüler. Es gibt einen Hauptlehrer, der verantwortlich ist für die Klasse. Dieser wird unterstützt von einem Stellvertreter. Die Schüler sitzen immer im gleichen Zimmer und die Fachlehrer kommen zu ihnen. Einige Schüler sind verantwortlich für Ordnung und Ruhe im Klassenzimmer, andere müssen ihren Kollegen bei fachlichen Fragen helfen.



In China gibt es fast nur grosse Schulen, in denen bis zu 1000 Schüler in einem Jahrgang auf ca. 20 Klassen verteilt sind. Die Schulausbildung ist extrem auf Prüfungen fixiert. Alle konzentrieren sich nur darauf, eine gute Note zu schreiben und kümmern sich nicht darum, ob man dabei etwas lernt. Ein chinesischer Schüler hat sehr viel Wissen, aber er weiss nicht, wie er es anwenden soll. Hier in der Schweiz liegt der Fokus auf der Anwendung des Wissens und das hat viele Vorteile.

Die Schüler in China arbeiten unglaublich hart. Sie stehen in der Regel am Morgen um 5.00 Uhr auf und gehen gegen Mitternacht schlafen. Es ist normal für sie, dass sie das ganze Wochenende mit Lernen verbringen. Ehrlich gesagt finden das die chinesischen Schüler nicht sehr lustig. Viele haben den Spass und das Interesse am Lernen völlig verloren. Aber wer studieren möchte in China, ist einem harten Wettbewerb ausgesetzt. Es gibt nur wenige Studienplätze im Vergleich zu den zahlreichen Bewerbern und noch viel weniger an einer guten Universität. So ist es für jeden chinesischen Schüler das oberste Ziel, jede Frage in einer Prüfung richtig beantworten zu können. Das klingt sicher seltsam für viele hier in der Schweiz und ist vielleicht der grösste Unterschied zwischen den beiden Schulsystemen.

# vergleich



Internatsschüler

## USA - Schweiz: Das Essen

Die USA und die Schweiz haben sehr unterschiedliche Arten von Lebensmitteln. Sie haben auch unterschiedliche Geschmäcker. Die Amerikaner essen sehr viel Fastfood und Fleisch. Die Schweizer haben dagegen sehr abwechslungsreiche Speisen. Sie essen auch viel weniger Fleisch (dafür viel mehr Fisch und Käse).

Die Amerikaner essen jeden Tag dasselbe. Sie trinken am Morgen Milch oder Orangensaft, und essen Cornflakes und Rührei (sie essen auch manchmal Waffeln, Pfannkuchen und Speck). Zum Mittagessen gibt es meistens Fleisch, Pasta und Brot. Sie trinken auch dazu Milch. Zum Abendessen isst man meistens das Gleiche wie am Mittag, aber viel mehr, zum Beispiel auch ein grosses Steak. Die Schweizer haben mehr einen Mix. Am Morgen essen sie Brot mit Marmelade, Gipfel, Wurst, Käse, Cornflakes, Haferbrei, etc. Sie trinken auch Kaffee, Tee oder Orangensaft. Während des Mittagessens isst man immer unterschiedlich. Es gibt die verschiedensten Speisen und viel



Abwechslung. Man isst meist ein bisschen von allem und keine grossen Mengen. Wasser (Mineral) ist das häufigste Getränk. Zum Abendessen gibt es Suppe und mehr leichtere Sachen und Gemüse. Man trinkt Wasser oder Säfte.

Ein grosser Unterschied ist die Gewichtung der Mahlzeiten. In Amerika ist das Abendessen immer am grössten von allen, dann kommt das Frühstück und zuletzt das Mittagessen. In der Schweiz ist das Mittagessen am wichtigsten, gefolgt vom Frühstück und zuletzt das Abendessen. Es ist interessant, wie diese zwei Länder extrem unterschiedliche Esskulturen haben.

Oscar Bruderer, 3a

## Kulturwochenende des Internats in Mailand

Gundolf Bauer, Internatsleiter

Obwohl es erst Mitte April war, machte Mailand seinem Namen alle Ehre. Alles blühte und grünte, als wir in der lombardischen Hauptstadt ausstiegen. Für Davoser Verhältnisse war es sogar vergleichbar mit der hiesigen Natur im Juni, somit machten wir eine zweimonatige Zeitreise in die Zukunft. Nur das Wetter hielt sich leider streng an die Vorgaben des Aprils.

Am Kulturwochenende 2011 hatten wir München angesteuert, dieses Jahr gings bei fast gleicher Entfernung in die entgegengesetzte, südliche Richtung, in die norditalienische Metropole Mailand. Zwei ähnliche Städte könnte man auf den ersten Blick meinen: Der gleiche Anfangsbuchstabe, beide Städte beherbergen eine grosse Autoindustrie, und sie sind die erste Adresse, was den Fussball ihres Landes angeht. Doch es gibt auch deutliche Unterschiede. Hält sich München zugute, die sicherste Stadt in Deutschland zu sein, machen über Mailand eher Berichte über die Mafiaorganisation „Ndrangheta“ auf sich aufmerksam. Preislich lagen die Jugendgästehäuser, die wir in den beiden Städten zur Übernachtung buchten, gleichauf. Von der Qualität spielten die beiden in unterschiedlichen Ligen. Beim Frühstück in Mailand zum Beispiel waren die Pappeller nur schwer von den Brötchen zu unterscheiden, vermutlich hatten deswegen einige Bauchweh bekommen. Doch wir waren gekommen, um Mailand zu erobern und nicht, um uns in einem Wellness-Hotel verwöhnen zu lassen. Nach dem zentralen Ausgangspunkt, dem beeindruckenden gotischen Dom, zerstreuten wir uns in kleinen Gruppen in der Innenstadt. Ziele waren das Leonardo da Vinci Museum, das Graphik Design Museum, eine Sightseeingtour mit dem Bus, die Mailänder Scala und natürlich die Shopping-Meilen. Nach dem gemeinsam besuchten Musical ‚Sister Act‘ auf Italienisch (!) genossen die Älteren noch das Nachtleben Mailands.

Vielleicht ist es nicht eine andere Kultur, in die wir eintauchten, aber eine andere Ausprägung europäischer Kultur, der wir in Mailand begegneten. Moderne, experimentelle Architektur neben verfallenen Wohnblocks, modernes Design und Strassenbahnen vom Beginn des letzten Jahrhunderts, mondäne Einkaufsviertel, in denen man von Strassenhändlern zum Kauf von Duplikaten und



*Auf dem Dach des Mailänder Doms*



*Ankunft in Mailand*

Ramschware angegangen wird. Vielleicht haben die Italiener mehr Mut zum Gegensatz oder nicht den Drang zum Konsens. Und doch haben die beiden konkurrierenden Fussballvereine der Stadt zusammen ein gemeinsames Stadion! Zusammen unterwegs zu sein, haben wir wieder einmal sehr genossen.

## Der erste Internatsball an der SAMD

Die Art und Weise, wie Feste begangen werden, sagt viel über die Kultur und Mentalität eines Landes, einer Institution aus. Wer verbindet mit dem Freistaat Bayern nicht sofort das Oktoberfest und sieht den lederbehosten

# FestKULTUR

rechts oben:  
Internatsball 2012 Damengalerie, Carina,  
Vera Maria, Alessandra, Michaela, Catha-  
rina, Maddalena, Andrea, Nina, Sophia,  
Céline



rechts unten:  
Herrenriege Andres, Lucas, Joshua,  
Yannis, Severin, Marc, Aurelio, Oliver



Internatsball 2012

Trachtenbayer mit dem Masskrug auf dem Bierzelttisch tanzend vor sich. Die Feste an der SAMD sind eher geprägt von kulinarischen Höhepunkten. In diesem Jahr wollten wir unsere Festkultur etwas erweitern und veranstalteten einen Ball, zu dem auch die Eltern unserer internen Schüler und die Lehrpersonen eingeladen waren. Wie immer, wenn man Neues wagt, ist es mit zahlreichen Unwägbarkeiten verbunden. Würde der zweifelhafte Charme unserer Aula das geeignete Ambiente bieten, kommt auf einem Ball Stimmung auf ohne Alkohol, kann man Ballkultur und Partyatmosphäre verbinden, damit alle auf ihre Kosten kommen?

Als Mitorganisator des Festes steht mir ein abschliessendes Urteil nicht zu, auch wenn die Rückmeldungen sehr positiv waren. Festhalten darf man aber sicher, dass das Fest den Namen Ball verdiente. Es wurde den ganzen Abend intensiv getanzt, was nicht zuletzt an der spielfreudigen und hervorragenden Band Pasion lag. Sie schaffte es immer wieder, Alt und Jung auf der Tanzfläche zu vereinen.

Die gelungenen Einlagen (Tanzgruppe Black Diamonds, das Zuger Tangotrio, Streicherensemble der SAMD und ein Steptänzer) und das Büffet unseres neuen Koches Ruedi Schmid trugen ebenso zur gelungenen Stimmung bei wie die Dekorationen des Mädcheninternats. Sympathisch und launig gelang Andres Beusch und Maddalena Garaventa die Moderation des Abends. Aber was wäre der Abend gewesen ohne die aufgestellten Ballgäste, die festlich gewandert mit guten Gesprächen, Fröhlichkeit und Ausgelassenheit den Saal füllten?

In diesem Sinne passt der Internatsball meiner Meinung nach gut zur SAMD: Schüler, Lehrer und Eltern prägen mit ihrer Persönlichkeit die Atmosphäre und nicht ritualisierte Abläufe und normierte Erwartungen erzwingen ein bestimmtes Verhalten. Daran soll sich auch nichts ändern, wenn dieser Internatsball zu einer Tradition wird.

Gundolf Bauer, Internatsleiter



## Kolumne - Erste Eindrücke aus dem indischen Himalaya

Ladina Allioth

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Austauschs reisten wir als Familie in den Himalaya. Mein Partner arbeitet am Indischen Schnee- und Lawinenforschungsinstitut SASE und ich erkunde mit unseren beiden Kindern das indische Alltagsleben im kleinen aber gut erschlossenen Bergdorf Vashisht.

Vashisht liegt im Bundesstaat Himachal Pradesh, der etwas grösser als die Schweiz ist und dennoch nur ca. 2% der indischen Landesfläche ausmacht. Der am Fusse indischer Himalayariesen gelegene Gebirgsstaat umfasst blühende Täler und karge Hochgebirgslandschaft. Himachal Pradesh gilt vor allem während des indischen Sommers (April, Mai und Juni), kurz vor dem Monsun, als beliebte Urlaubsdestination für reiche Inderinnen und Inder, die vor der Hitze fliehen. Der Tourismus nimmt neben der

Landwirtschaft eine zentrale wirtschaftliche Rolle ein. Aus physisch geographischer Sicht gibt es viele Parallelen zu den Bergregionen in der Schweiz, das meiste ist jedoch mindestens eine Dimension grösser.

Politisch umfasst der Bundesstaat Himachal Pradesh umstrittene Grenzgebiete zwischen Indien, Pakistan und China. Zwischen diesen Gebieten und Vashisht liegt der Rotangpass (3978m), dessen Strasse meist wegen Schnee, Lawinen oder in der Regenzeit wegen Erdbeben und Steinschlag unpassierbar ist. Somit sind die politischen Spannungen in Vashisht nicht spürbar.

Die kulturellen Unterschiede sind riesig und gestalten unser Alltagsleben sehr spannend. Der Hinduismus prägt das alltägliche Geschehen stark. Beispielsweise sind alle Verkehrsmittel, sei es ein Tuktuk (Autoriksha) oder ein Lastwagen mit farbigen, läutenden und leuchtenden Götterabbildungen geschmückt. In den meisten Ortschaften gibt es mindestens einen Tempel und die meisten Speisen sind vegetarisch. Die Götter wollen selbstverständlich auch gefeiert werden, so gibt es immer mal wieder ein Festival oder eine Prozession mit Musik und Tanz.

In Vashisht leben Tiere und Menschen eng miteinander. Überall hat es Hunde und jedes zweite Haus ist mit einem Kuhstall gekoppelt. Im Winter können so die Menschen



von der Wärme des Stalles profitieren. Die „modernerer“ Häuser sind gegenüber den traditionellen Bauten schlechter isoliert und besitzen oft eine sehr kurzlebige Bausubstanz. Unsere Wohnung beispielsweise ist, bessergesagt war, ganz neu und schon nach ein paar Wochen bröckelt es überall, Wasserhähnen fangen an zu tropfen und der Bodenbelag löst sich ab. Der Anspruch auf Perfektionismus ist der lokalen Bevölkerung fremd und somit ärgert sich auch niemand.

Leider sprechen die Frauen in Vashisht meist nur wenige Worte Englisch, dennoch sind sie sehr kontaktfreudig und haben grosse Freude an den beiden blonden Kindern. In spannenden Diskussionen mit Männern oder Frauen mit überdurchschnittlichen Englischkenntnissen erfuhr ich bereits einiges über das Familienleben. Der wesentlichste Unterschied zu unserer Gesellschaft scheint mir die ergebene Akzeptanz von jeglichen Gegebenheiten. Die Wahl des Partners wird meist von den Eltern bestimmt, eine sogenannte „arranged marriage“, die „love marriage“ ist nach wie vor eine grosse Ausnahme. Auch die Berufswahl, sowie der Arbeitsplatz und -ort können oft nicht selbst bestimmt werden. Verheiratete Frauen, vor allem auf dem Lande, kümmern sich um ihren Mann, die Kinder und die Tiere, dies ist eine Selbstverständlichkeit, die nicht hinterfragt wird. Die Rolle der Frau in der Gesellschaft ist somit

ganz deutlich anders als heute bei uns in der Schweiz. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass dies bei uns vor zwei drei Generationen auch noch ganz anders war. Hierzu kommt das, vor allem auf dem Lande, immer noch spürbare Kastenwesen. Das Kastenwesen bestimmt die Hierarchie in der Gesellschaft und wird durch die Geburt bestimmt.

Die Kinder haben sich sehr schnell an unseren indischen Alltag gewöhnt. In stinkenden Autorikshas auf holprigen Strassen zum überfüllten und farbigen Markt zu fahren, ist für sie schon so selbstverständlich wie noch vor einem Monat die Besorgungen im Migros oder Coop in Davos zu erledigen.

## TecDay an der SAMD

*Eliana Graf* **Wie findet ein SMS mein Handy? Verbessert die Nanotechnologie unsere Lebensqualität? Solchen und weiteren Fragen konnten die Schülerinnen und Schüler der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos einen Tag lang nachgehen. Sie besuchten anstelle der normalen Lektionen Module ihrer Wahl und kamen dabei mit Persönlichkeiten aus Forschung und Industrie intensiv ins Gespräch. Die TecDays sind eine Initiative der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften und sollen den Zugang zu naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen erleichtern. Es handelt sich um den ersten TecDay im Kanton Graubünden.**

Mehr als 20 Referentinnen und Referenten aus Hochschulen, Forschungsinstituten und Industrie kamen am 15. März 2013 in die SAMD mit dem Ziel, die Schülerinnen und Schüler für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. „Faszination Brückenbau“, „Die Sonne in der Steckdose“ oder „Im Banne der Kometen“ sind Beispiele von Modulen. Für drei der 23 angebotenen Module musste sich jeder Schüler entscheiden. Und so haben einige Interesse wecken können. Beispielsweise sagte Luca Rüegg, G3a, nach dem Tag: „Es war ein cooler Anlass. Die Referenten haben gut erklärt und ich habe in einem

Modul einen Einblick erhalten, was man als Pilot während eines Fluges alles berücksichtigen muss. Das hätte ich nicht gedacht, dass das so viel ist. Das hat mich beeindruckt.“ Zwei weitere Schülerinnen sagten: „Der TecDay war sehr informativ. Es war etwas total anderes als Unterricht. Durch den TecDay konnte man viel tiefer in ein Thema hineinblicken als sonst. Wir wurden ausserdem mit spannenden Themen konfrontiert, mit denen wir nicht in Berührung gekommen wären.“ So äusserten sich Laura Zanini und Alexandra Würzler, beides Schülerinnen des SAMDplus Programmes.

**Das Interesse der Schüler und Schülerinnen ist hoch** „Man spürt, dass an dieser Schule die Affinität und das Interesse von Schülern für Naturwissenschaften sehr hoch ist.“ so Meret Hornstein, Modulleiterin zur Nanomedizin. Und auch Simon Zweidler, Modulleiter zum Thema Brückenbau, sagt Ähnliches: „Von den Schülern kommen überdurchschnittlich hochstehende Antworten und sie machen sehr gut mit. Das haben wir an anderen Schulen schon ganz anders erlebt.“ Dies hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass besonders hoch motivierte Schülerinnen und Schüler an der SAMD zu Schule gehen. Mit dem einzigartigen Programm „SAMDplus“ fördert die SAMD nicht nur am TecDay junge Talente in den Bereichen Wissenschaften und Technik.



Brücke



*Der Gen-Cocktail*

### **Voller Inspiration und neuer Erkenntnisse**

Eine Gruppe von Schülern hört gespannt einem Referenten zum Thema Allergie zu. Anhand ihrer Fragen wird das Thema vertieft. Eine Schülerin fragt: „Ich hatte lange Neurodermitis, dann zwei Jahre nichts und nun beginnt es wieder, ist das normal?“ Der Referent erklärt, dass im Bereich der Allergien nichts normal ist und jeder Mensch anders reagiert. Er stellt die allergische Reaktion in einen grösseren Zusammenhang. So erfahren wir, dass Allergien eine Überreaktion des Immunsystems sind, die vor allem in westlichen Ländern auftauchen. Gewisse Allergien kann man therapieren, indem man den Körper immer wieder mit einer höheren Dosis an reizbaren Substanzen konfrontiert. Oder, und dies ist eine ganz neue Erkenntnis der klinischen Forschung, indem man in den Körper einen Parasiten, konkret einen Hakenwurm, einsetzt. So ist das Immunsystem beschäftigt und löst keine Allergie mehr aus, dies auch, nachdem der Wurm wieder entfernt worden ist. Gerade diese neuen Erkenntnisse aus der Forschung direkt an Schüler zu bringen ist ohne einen TecDay kaum möglich. Und so verlassen 300 Lehrer und Schüler das Schulhaus voller Wissen, neuer Inspiration und neuer Antworten.

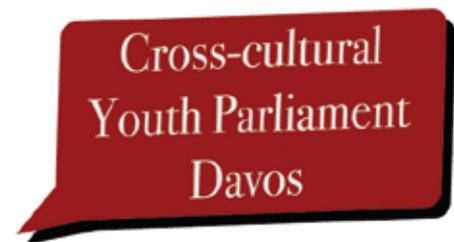


*Die Sonne*



## Cross-Cultural Youth Parliament

5. und 6. Dezember 2011



Ruedi Meyer

„Demokratie greifbar gemacht“, lautete das Fazit der ‘Davoser Zeitung’ zum erstmals durchgeführten „Cross-Cultural Youth Parliament“, einem Gemeinschaftsprojekt der Besucher aus Singapur - 18 SchülerInnen des ‘Victoria Junior College’ - und der beiden gymnasialen Abschlussklassen der SAMD. Nach dem bewährten Vorbild der Europäischen Jugendparlamente organisiert, bot das kulturübergreifende Jugendparlament den Jugendlichen die Möglichkeit, sich in englischer Sprache während zweier Tage intensiv mit jugendspezifischen Themen zu befassen. Am ersten Tag wurden Resolutionen zu vier verschiedenen Themenbereichen ( YEN: „Youth and Education Now“; YAW: „Youth and the World of Work“; YAMS: „Youth and Modern Society“; YAC: „Youth Across Cultures“ ) erarbeitet, welche dann am zweiten Tag in der „General Assembly“ diskutiert und zur Abstimmung gebracht wurden.

Eine gemeinsame Position erarbeiten und diese im Plenum vertreten, kritische Auseinandersetzung und Entscheidungsfindung: eine Übung in gelebter Demokratie und eine willkommene Gelegenheit, sich in der Fremdsprache Englisch mit unseren Gästen aus einer anderen Kultur auszutauschen. “Man konnte beobachten, welche

Fortschritte in Englisch die Schweizer Schüler in nur zwei Tagen machten” so ein Teilnehmer , und “what was really fascinating to see was the influence of the group experience on the group members and how committee work and General Assembly work brought us together... there really was a ‚cultural exchange‘.“

Mein Dank als organisierender Lehrer gilt vor allem den drei Vertretern von EYP Switzerland, deren Unterstützung während der Vorbereitung und der „General Assembly“ das Projekt erst möglich machte, aber natürlich auch all den teilnehmenden Schülern, sowie der Gemeinde, welche die Durchführung der „General Assembly“ im stimmungsvollen alten Rathaussaal ermöglichte.

Den SAMD-SchülerInnen der Klassen G6a und G6b gebührt ein grosses Lob für diesen Sondereinsatz während ihres Abschlussjahres - dies gilt besonders auch für die „Chairs“, die acht SchülerInnen, welche den Vorsitz der verschiedenen „Committees“ innehatten und sich der ungewohnten Rolle mit Bravour stellten: “These two days were incredibly demanding... a great experience! I never expected it to be so much fun... I would definitely like to see more events like this in school.”



## Erasmian European Youth Parliament in Braga, Portugal

*Michelle Aegerter, Seraina Hartmann, Laurence Käppeli, Michael Künzli, Fabian Meisser, Pascal Nötzli, Floris Rijssenbeek, Raphael Staub; accompanied by Ruedi Meyer*

### Arriving and presenting our countries

After having arrived in surprisingly fresh Portugal, we were finally allowed to drop our luggage and have a quick look at our hotel - neat! In groups, we marched through the historic centre of Braga, and were sure never to find a way out of it. Ever. After arriving at the Sa de Miranda School, we presented our countries by singing, dancing or showing some advertising pictures. Afterwards we unfurled our Swiss delicacies and highly praised them while sauntering at the other delegations' tables and examining what they had brought with them.

As we were told to get up early the next day, we thought some sleep would do us good.

### Getting to know our committee

After a royal welcome we were introduced to the committee members we would work with for the rest of the week. After some witty games to break the ice, the work began: every committee had a certain topic or problem to discuss and to find an optimal resolution on the former.

### Working in committees and ,meeting the boss'

Besides spending the next couple of days on working out our resolution, we prepared ourselves to meet experts on their subjects. The aim was to show them our suggestions and improve them according to the boss' critique. Furthermore, we'd add new points if the expert held them for advantageous. It went surprisingly well, after an enormous

buffet with piles of cookies and appetising snacks in an old abbey, all of us were relaxed enough to have a calm brainstorming with the boss. Success!

Thursday was mostly spent on polishing our resolutions and practising our speeches. Later that day, we went to a restaurant from where we had a magnificent view over the city and enjoyed a marvellous dinner .

### Presenting our resolutions

That day, all our hard work finally bore fruit: we appeared in the school's assembly hall to watch the first group of committees presenting their resolutions. We were asked to vote in favour of or against the resolutions. Fortunately, most of the resolutions passed and were therefore sent to leading European politicians.

The B-committees presented their results in a terrific and pompously decorated hall, an experience beyond comparison! Nearly all resolutions passed and our effort had turned to account at last. Of course, this called for a celebration!

### Saying good-bye

As those we had become fond of had to leave quite early in the morning, most of the delegates refused to go to bed so none of us got much sleep. Absolutely knackered we took the bus to the airport to finally return to Switzerland, it had been a fairly long week!

Michael Künzli, G5b

# Agenda

**Schweizerische Alpine Mittelschule Davos**  
Guggerbachstrasse 2 | CH-7270 Davos Platz  
Telefon 081 410 03 11 | Fax 081 410 03 12  
[www.samd.ch](http://www.samd.ch) | [info@samd.ch](mailto:info@samd.ch)

